

braucht, ist die Weißgerberei. Ihr kommt es selbstverständlich auf den Geschmack oder Geruch der Ware nicht besonders an, und daher mag für ihre Zwecke auch hauptsächlich die Einfaßung der Gügel in Stoffen bestimmter Art der Wert sein, aber man hat sich zu erinnern, weil doch gewisse Stoffe, nämlich entweder Seide oder Vorjäre, angenehm werden müßten, um den Anfaß der Gügel vor völliger Verdurbs zu schützen, und weil auch die Transportkosten auf große Entfernungen zu beachten sind. Diese Gründe haben zu Verträgen geführt, daß Gügel in eine andere Form zu bringen, in der es weniger Raum einnimmt und leichter gehüpft werden kann. Man erhoffte davon einen solchen Erfolg, daß vielleicht auch andere Gewerbe, besonders die Wäcker, auf diesem Wege von weitem mit Erfolg vertrieben werden könnten. Der Versuch wurde in der Verfertigung eines Pulvers aus getrockneten Gängen unternommen und hat jetzt bereits zur Entwicklung einer eigenen Industrie geführt. Das ganze Ei wird dabei unter herabgesetztem Luftdruck getrocknet, dann das Weisse und das Gelbe voneinander getrennt und jedes für sich in Pulver verrieben. In diesem Zustand kann der Stoff ohne weitere Kosten antreten. Die Weißgerberei hat sich mit dieser Ware völlig zufrieden erklärt, und sogar gegen die Verarbeitung zur Verfertigung von Nahrungsmitteln scheint sich kein wesentlicher Einwand erheben zu können. Ein erfrischendes Meeletle wird sich daraus, freilich kann hergestellt werden, aber doch ein ganz köstliches halber Nudeln. Das wäre also ein wirksamer Fortschritt, wenn sich nicht hier wie auf allen Gebieten der Nahrungsmittelindustrie die Kunst der Fälscher alsbald betätigen würde. Die Farbe des Eiweißes ist außerordentlich leicht nachzumachen, und man kann aus einer Menge von Stoffen ein Pulver herstellen, das dem natürlichen für das Auge noch für die Nase, noch für den Geschmack als Fälschung verhält. Das falsche Eiweiß besteht gewöhnlich aus einem eiweißhaltigen Stoff, aus Salein und aus Gärmitteln, die aus der unzulänglichen Menge der Bestandteile des natürlichen Eiweißes bestehen sind. Das sind nicht etwa künstliche Gärstoffe, wie beispielsweise jetzt von der Weiberei für Nahrungsmittelunternehmung in Paris mit wissenschaftlicher Genauigkeit festgestellt worden sind. Das sind einfache Produkte, die durch geringeren Preis verkauft werden, als das natürliche Eiweiß, und die geringen Kosten. Der Betrag ist allerdings leicht zu erkennen, da der künstliche Farbstoff bei einer Behandlung des Pulvers mit Wasser an Alkohol in Lösung übergeht. Er verhält sich auch bei der Erhitzung des Pulvers, das wegen des Gehalts an Salein einen Geruch nach Fleisch annehmen kann, während das echte Pulver unter diesen Umständen den bekannten charakteristischen Geruch abgibt. Offensichtlich gelingt es auf diesem Wege, die Verfertigung des Eiweißes bald auszuweiten.

Elektrisch getriebenes Fleisch. In der amerikanischen Stadt Cleveland ist eine Anlage entstanden zur Schöpfung von künstlichem Fleisch unter Benutzung der Elektrizität, und das so hergestellte Fleisch hat bereits einen lebhaften Markt anmäßig in den Vereinigten Staaten selbst gefunden. Die genannte Anlage befindet sich in einer Fabrik, die bei der Fabrikation von Eisen und Stahl eine Höhe von 4000 Quadratfuß einnimmt, die die elektrische Kraft zum Antrieb der Maschinen liefert. In diesen Fabriken werden jährlich mindestens 4000 Tausend Schichten verarbeitet. Das Fleisch wird in Wagen aufgeschichtet, wobei jede Waage durch ein Solenoid abgelesen ist, damit die wirksame Stromstärke durch den Wechselläufer reguliert werden kann. In die großen Wagen sind die Elektroden angeschlossen, und diese Elektroden sind durch eine Kapselung mit Wasser gefüllt, die die Stromstärke nach Belieben genau reguliert. Für je 24 Stunden liefert die Elektrizität nur etwa 85 Beziehe, so daß sich eine außerordentliche Vereinfachung bei diesem Verfahren herausstellt. Früher mußte man die Sale nach jedem Gebrauch löschen oder herausschaffen, während bei dem elektrischen Vorgang dieselbe Sale ununterbrochen wieder gebraucht werden kann, indem nur von Zeit zu Zeit etwas nachgegeben wird, weil die Sale ungenügend zu einem Drittel von dem Fleisch aufzueisen wird. Das Fleisch ist vollständig verwandelt und die Sale wird durch die elektrischen Stromstärke befreit. Es ist leicht möglich, die Herstellung dieser Elektroden aus Stahl zu vermeiden, indem man eine runde Zelle oder eine irgendeiner Stoffe genommen wird, weil durch die Einwirkung des elektrischen Stroms alle Reine vermischt werden. Danach kommt das Verfahren vollständig zu viele Vorteile zu haben, das keine weitere Verbesserung zu erwarten ist.

Mitteleuropäer Käse. Die Eingeborenen Afrikas werden, weil sie zum größten Teil in ihrer geistigen Entwicklung nicht besonders hoch stehen, auch in ihrer wirtschaftlichen Kultur unterentwickelt. Nebenbei, Viehzucht und die Ausnutzung haben in vielen Teilen Afrikas eine ziemlich hohe Stufe erreicht, und diese Eigenschaften sind auch vielfach kennzeichnend eines ansehnlichen Handels. Dies ist der Fall mit einem Käse, der von den Stämmen der Zwerg im mittleren Ägypten aus der Welt ihrer Kühe beschaffen hergestellt und mit großem Nutzen an die festesten Stämme des Nubien verhandelt wird. Die Zwerg stellen bestimmte die Hauptbestände der Zwerg her und sind in diesem von der Natur so reichhaltig behandelten Gebiet auf eine nomadische Lebensweise und auf Viehzucht angewiesen. Die Zwerg, die ja das ganze nordwestliche Afrika schon als die Eigentümer betrachten müßten, machen sich bereits Gedanken darüber, wie diese Produkte der Natur noch weiter entwickelt und ausgenutzt werden könnten. Der de Courcour hat über den Zwerg-Käse der Akademie der Wissenschaften in Paris einen besonderen Bericht eingebracht. Danach ist dieser Käse ein edles Kind der Natur, nämlich ungenügend trocken. Er enthält nur 9 v. d. Wasser, während ein gewöhnlicher französischer von 55 v. d. besteht. In

dieser Hinsicht fließt der Zwerg-Käse einig da, und es entsetzt die Frage, ob er nicht deshalb in höchsten Grade zur Verfertigung von Exportprodukten und überhaupt für alle Fälle sich empfiehlt, in denen es auf eine möglichst lange Konservierung ankommt. Wenn der Käse in Wasser gelegt oder gar in Bouillon gelöst wird, so fließt sich kein künstlicher Geschmack, den er im harten Zustand ganz verloren zu haben fände, alsbald wieder ein. Einer Zusammenfassung nach, die einen besonderen Reichtum an Butter, Eiweißverbindungen und Salzsäure aufweist, ist der Zwerg-Käse als ein geradezu hervorragendes Nahrungsmittel zu bezeichnen.

Lustige Ede.

Dunkelheit. Der Ballon flog rasch und sicher über die Alpen weg. Bereits um drei Uhr fünfzehn Minuten maschierten wir den Bergmann.

* Ein o n fändiger Ganner. Straßenräuber über einen Touristen ausgeplündert hat; „Dummi, Ihre Frau nicht glaubt, Sie hätten das Geld unterwegs bergend; will ich Ihnen eine Leutung ausstellen.“ — Tourist: „Das ist mir angenehm! . . . Weidmännchen Sie mir auch gleichzeitig, daß Sie mir ein goldenes Armband abgenommen, das ich mir mitzubringen verdrach, aber leider zu lauten vergesselt habe.“ — Straßenräuber: „Nein — für je eine Schlichtheit geh' ich mich nicht her!“

Knackmandeln.

Anfängung des Rätsels aus Nr. 36:

„Nun — Als — Akeren.“

Es sind wieder nahezu hundert richtige Lösungen eingeangenen, so daß wir die Rästelöser wegen Nichtmangels nicht namentlich aufzählen können.

Prämie: Führer durch die Opern Rids, Wagners,
entfällt auf Herrn Otto Zienter, Zoologiestraße 7.

Rästel.

Das Erste halte bei Spiel und Ebers, Der Nautanum kommt es allerwärts. Zu finden ist's in Zerkenen. Das Jweil und Drei' ist was fürs Dera, Jhm und Dem haben und Denken. Was ist Du ein Ganzes ihm Identen. So komm nur in den Garten hinaus Und schick' noch andere Blumen zum Strauch.

Prämie: „Zeitgenössische Fondbücher, eleg. geb.“

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntags-Nummer. Lösungsmuster müssen spätestens bis nächsten Donnerstag früh an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift „Rästel-Lösung“ gelangen sein.

Stafutafgabe.

(a b c d die vier Farben; A Wp; K König; D Dame; Ober; B Bub; Unter; V M II die drei Spieler.)

Treff-Bube, Vicane-Bube, Coeur-Bube, Carr.-Bube, Treff-Behn, Vicane-Behn, Vicane-Steben, Coeur-Behn, Carr.-Behn, Carr.-Steben.
Der Spieler wendet ab und findet noch ca; er drückt natürlich b10 und d10. Er hat also eine famose Karte, auf die er Schmeißer zu machen hofft. Die Karten liegen aber so ungünstig verteilt, daß er die Gegner auf 61 kommen lassen muß. Wie war Kartenverteilung und Gang des Spiels?

Wölung der Stafutafgabe aus Nr. 3.

- Kartenzuteilung:
- 3 a7; b4; 10 K; D 7; 4b; 9, 8, 7.
- W a 10, D 9, 8; b6; ca; 4, 10, K.
- D a, b, c, db, ak; 1b; c10, 9, 8, 7.
- Stafutaf:
- 1. 3 ba b6, 1b. — 2. 3 b10, a a, db.
- 3. D c3, 47, ca. — 4. 3, b6, 10, ak.

Druck und Verlag: Verlag des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis, Berlin am 13. Ostfildes. — Verantwortl. Redaktor: Konrad Böhle, Halle a. S.

Salle'sche Familien-Blätter

Wöchentliche Gratis-Beilage

des General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.

Nr. 37
Halle a. S., den 10. September
1911

Ein Wirbelwind.

Novellette von Frederic Houzel. Autorisierte Uebersetzung von M. Doering. (Nachdruck verboten.)

Als wir fährlich über den „Bonf Reef“, die breite Seebühde im „Zoohtungum“, wandelten, hielt mein reicher Freund, Jacques Andral, plötzlich bei einem alten Bettler stehen, ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein und gab ihm schließlich ein Goldstück. Ich war einigermaßen überrascht. Andral aber lächelte geheimnisvoll und meinte, während wir anderen Weg fortzogen: „Du interessierst Dich für die Geschichte?“

„Ich machte eine zuführende Bemerkung.“

„Sie ist mein Lebensroman, den ich Dir erzählen will: Dieser alte Bettler hat mich vor einigen Jahren gerettet. Namod, mich, Jacques Andral, den heutigen Großindustriellen, hat dieser Geschichte Kreis wieder auf die Köpfe des Lebens geholt. Du kennst mich von der Schule her, aber ich bin ein reicher Mensch, weißt aber bisher nicht, daß ich in den Jahren, da das Schicksal uns trennte, das ganze Elend, die trostlose Verarmung, die Not und den Hunger in ihrer schimmlichen Gestalt an mir selbst erlebt habe.“

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel brach das Schicksal über mich herein. Als ich mit frischem Jugendmut, nach Beendigung meines Militärdienstes, mein Dasein nach meinen Wünschen zu gestalten dachte, geschah die Katastrophe. Mein Vater geriet in Konturs. Mit dem letzten Rest seines Vermögens beschloß er, noch seine Ghabnager, dann raffte ich ein bißiges Reventierebier dahin. Mir blieben genau achtzehnundsiebzig Franken. Ich brauche Dir nicht die Einzelheiten meines verheerenden Jüngens zu erzählen, meiner Demütigungen, meiner Verlassenheit. Viel zu früh, mit meinem ehemaligen Freunden, die mich im Reichtum gekannt, zu nähern, blieb ich im Schatten einer trottsch armen Exziten.

Da — mitten auf der Brücke — erhob sich uneplich ein scharfer Wirbelwind und legte mir den Hut dem Kopf. Bevor ich noch meine Hände erhaben, schwamm meine einzige Kopfbedeckung in den grauen Fluten der Seine. Meine letzte Hoffnung glitt mit ihm dahin. Für zwanzig Sous, die letzten, die ich besaß, konnte ich mir keinen Hut kaufen. Und die Hutmacher geben keinen Kredit! Ohne Kopfbedeckung hätte ich mich um keinen Preis in dem eleganten Bureau meines Onkels bilden lassen können.

Troislos irrte ich, in dumpfer Verzweiflung, auf die trüben Wassermaßen, die gutteln gegen die Weidenpfeiler dröhnten. Traur und tiefer beugte ich mich über das Geländer, wie mit unahnslicher Gewalt von es mich hinab. Da fühlte ich mich am Nothschuß erfäßt, und eine milde Stimme klang an mein Ohr: „Wollen Sie meinen Hut?“

Kaltig wandte ich mich um. Der alte Bettler, den ich vorher angetroffen, stand vor mir und hielt mir einen schwarzen Filzhut entgegen.

„Einen Augenblick laßen wir uns schauend an. Dann atmete ich befreit auf. Es kam mir vor, als sei ich nicht mehr ganz vereint auf der Welt.“

„Ja, ich nehme ihn“, gab ich zur Antwort und ergreif den Hut. „Es ist ein Wunder, daß er noch so gut ist“, meinte der Bettler, nicht ohne Würde, „man gab ihn mir gestern. Aber ich fand ihn so elegant für meinen Beruf.“

Es war ein ziemlich schöbiger, weicher Hut — aber was wußte ich von einem Hut! Ich sah in reicher Verlegenheit und lechte ihn an. Grunfische mir fortwählig über die Ohren hinweg. Ich muß eine entsetzlich lächerliche Figur abgegeben haben.

„Das schadet nichts“, erklärte ich dem Bettler, „ich würde ihn in der Hand tragen.“

Es kam ich denn bei meinem Onkel an. In dem weitaugigen, eleganten Bureau ließ ich Spielkarten unter den lüpplich fragenden, überlegenen Blicken der Bediensteten. Nach zwanzig Minuten des Wartens wurde ich endlich vorgefassen.

Mein Onkel erschien mir noch beschämt, als den ich ihn einst gekannt, etwas höher höchstens, etwas vertrauter. Mit seiner scharfen Stimme hielt er mir einen längeren Vortrag über meine verheerliche Erziehung und ihre üblen Folgen. Ich hörte lebend zu, den Blick auf das Fenster gerichtet. Mehr und mehr geyneigt durch des Onkels Kritik an meinem vererbten Vater, vermaß ich zuletzt gänzlich, meinen alten Hut zu verbergen.

Durch seine goldgeprägten Brillengläser fixierte der Onkel mich unangenehm. Wühlich unterdrück er seine Staudre mit den Worten: „Seh' mal Deinen Hut auf!“

Er schreidi blickte ich zuerst auf den Onkel, dann auf den entsetzlichen Hut.

„Seh' Deinen Hut auf!“ wiederholte ich — der Hut sank mir bis auf die Augen herab.

In meiner Verwirrung gebrachte ich — der Hut sank mir bis auf die Augen herab.

Nie wieder im Leben habe ich je qualvolle Gefanden — wie wir, Jahre des Elends erlittenen — durchgemacht. Die Sinne drohtes mir zu schwinden.

„Das ist in ein alter Hut von mir! Wie kommt Du an des Hut?“ fuhr mich mein Onkel anbrausend an.

Mit einer letzten Anstrengung riß ich mir jades den Hut von Kopf, sank wie gedroschen auf einen Stuhl nieder und verbergte die Antlitz in den Händen. Ein wohlthätiger Tränenstrom löste die hartere Vergewaltigung meines Vaters und löste mir die Junge Unter bestim Schändenes gefand ich dem Onkel meine Lage erzählte von meinem vererblichen Jüngens um eine Erklärung, wo der Hut, die ich gelitten. Alles, alles gefand ich und schloß mir der Geschichte meines, von dem Windstich fortgeriebenen Hut's mit einem mißbilligen Bettler.

„Ein jugendfrische Stimme veranlaßte mich, mein gefalts Haupt anzuwenden. Ich bligte in die hell glänzenden Augen meiner Cousine Lucie, des Onkels junge Tochter, die erkannt wart

nicht zu sehen, und mir die Hand zum Gruß bot. Und der Dunkel lagte nur in, wie mir schien, etwas weicherem Ton:

„Ja, es ist Dein Vater Jacques, der von einer langen Reise eben zurückgekommen ist. Er war sehr krank und unglücklich. Er wird von nun an bei uns leben.“

Und der Dunkel nahm eine Brille ab, um sie abzuwaschen. Du kennst das Ende meiner Geschichte. Ich wurde zuerst meines Onkels Sekretär, dann, als ich Uebe heiratete, sein Cojuge. Ich bin seitdem ein glücklicher Mensch. Der Onkel, der mein Glück begründet, lebte noch ein wenig im reinen Liebes — wie einen Talsmann. Und ich Uebe nehme ich Gelegenheiten, dem Vater, der mich erzieht, die Hand zu drücken. Vergessen habe ich ihm eine sichere Grinsen angeboten — in Paris oder auf dem Lande, nach einem Besuche. Er hat sich energisch gewehrt, seinen Willen zu verlassen. Er will seine Nachfolger nicht müssen und behauptet, er sei schon zu alt — um seinen Beruf zu wechseln.“

Ein Wiedersehen.

Erzählung von Wilhelm Scherffmann-Bremen.

(Nachdruck verboten.)

Ich war noch einer langen, einsamen Fußwanderung durch die Rhön in ein abgelegenes Dorf geraten, wo ich für die Nacht zu bleiben beschloß.

Unter den hohen Bäumen im Garten des Wirtshauses, das das einzige in dem kleinen Orte zu sein schien, rißte es sich angenehm nach dem anklingenden Tagelohner. Die Sonne schien fröhlich und lächelnd zu sein, als in den dichten Wäldern der Berge, und es war so still unter den Kronen der hohen Bäume, daß man die Wanduhr in einem der Zimmer im Hause drinnen deutlich hören konnte.

Als hätte ich den Tag auszufinden begehrt, so schied ich mich von dem Wirt, der mich freundlich begrüßt hatte, und trat in den Wald, der mich umgab. Ich war nicht allein, sondern ich sah einen Mann, der mich freundlich begrüßte. Er hatte ein freundliches Gesicht und eine angenehme Stimme. Er sagte mir, daß er ein alter Bekannter von mir sei, und daß er mich sehr gerne wiedersehen würde.

„Wie heißt du?“ fragte er mich. „Ich bin Wilhelm Scherffmann.“ „Ich bin Wilhelm Scherffmann.“ „Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wohin gehst du?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“

„Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wohin gehst du?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“

„Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wohin gehst du?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“

„Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wohin gehst du?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“

„Sie nicht, trat vom Eingang zurück und sagte: „Die Vorstellung ist oben im Saale.“ „Es ist gleich Anfang.“

„Auf dem Vorplatz vor dem Saale wollte ich eben mein Stimmzettel abgeben, als ich sah, daß der Saal schon besetzt war. Ich sah einen Mann, der mich freundlich begrüßte. Er sagte mir, daß er ein alter Bekannter von mir sei, und daß er mich sehr gerne wiedersehen würde.“

„Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wohin gehst du?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“

„Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wohin gehst du?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“

„Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wohin gehst du?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“

„Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wohin gehst du?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“

„Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wohin gehst du?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“

„Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wohin gehst du?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“

„Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wohin gehst du?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“ „Wie kommst du hierher?“ „Ich bin auf einer Wanderung.“

Ein Adjutantentritt.

Wandererroman von Paul Streich-Weimar.

(Nachdruck verboten.)

Trotz der frühen Morgenstunde lagerte bereits eine Gruppe von Soldaten auf dem nach Ansicht der Ertragenen des Chausseerobers die große Straße des Tages geschlagen werden mußte. Und in der Tat — alles deutete darauf hin, daß Geländebeschaffenheit sich mit den flachen, mäßig bebauten Höhen für einen beschleunigten Fußmarsch eignete. Am zweiten Tage hatte die kleine Gruppe, nachdem sie bereits am Tage vorher mit der feindlichen roten Abtheilung gekommen, in einem idyllischen Wald eine bedeutende Truppenmassen herangezogen. Das dritte Regiment war eine erhebliche Ansammlung von „hohen Tieren“ mit ihren Stäben.

Es verriet sich, sehr glücklich zu werden. Aber die Sipe . . .

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Als ein Anglimmer Alexander den Großen von einer Macht darauf aufmerksam machte, wie die Feinde so zahlreich seien, daß ihre Heere die Sonne verdrängen würden, soll er erwidert haben: „Das ist mir sehr angenehm; wir werden dann im Schatten kämpfen.“ — Die moderne Kriegsführung kennt solche Annehmlichkeiten nicht. Selbst die schwersten Haubitzengeschosse werden keinen bemerkbaren Schatten, und Wundertorpedos schon gar nicht.

Beimant von Gonsberg gar kein Laßentwurf, um die Stirn zu kühlen. Dasselbe ihm ein, daß er sich nicht zu erlauben erlaubte. In der Absicht, die von Staub und Genußbrand ausgehende Gefahr aufzuheben, ansetzte er nach der Heilweise — die nicht da war. Sehr mit Unrecht sollte man ihm inwieweit auch die Gefahr, was er dem Major bot, sagen wollen, ja sagen müssen; daß nämlich der Major, wenn man diesen beibringt, was er in der That nicht ist, sich nicht erheben, zu trinken, da hätte er ihn in die Heilweise fallen lassen, die vierundzwanzig Stunden lang bei oder fast fast je nachdem. Und der Major war sehr — sehr.

„Gott sei mit ihm und dem Gott herum. Er hatte ihn aber noch nicht im Saal, als ein heranzugewandter Brigadier ihn anrief: „Holla, Herr Kommandant?“

„Zu meiner Verfügung, Herr General.“ „Das hat wohl keine so große Güte. Ja bitte Sie, diese Meldung dem Herrn Kommandanten zu überbringen. Wenn Sie Standort ist an der Anlage hinter dem Dorf. Sie brauchen den Jettel Gensberg oder einem der Herren von Tabe nur abzugeben — aber es ist höchste Eile geboten.“

„Zu Befehl, Herr General.“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

„Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“ „Sie sind noch nicht fertig, Herr Kommandant?“

